

A) Grundlagen der Sakramentenpastoral
0. Thematischer Einstieg

Selbsterfahrungen im Sakramentenpastoral

- Firmung
- Erstkommunion

1. Sakramentenspendung in der Situation des Übergangs
1.1 Ein Miss-Verhältnis von Glaube und Sakrament?

kath. ErwachsenenKatechismus (deutsch) - Mitte der 80er – Jahre

Federführung: Kardinal Walther Kaspar

Abschnitt Sakramente:

„Das Verhältnis von Glaube und Sakrament ist heute eines der Hauptprobleme der gesamten Pastoral. Denn in unseren Gemeinden haben wir es nicht selten mit Getauften zu tun, die, soweit man das beurteilen kann, Nicht-Glaubende sind. Das ganze Gefüge der Sakramente, besonders das Verhältnis von Glaube und Sakramenten gerät damit aus den Fugen.“

Youcat:

Frage: „Warum setzen die Sakramente den Glauben voraus?“

Antwort: „Sakramente sind keine Magie. Ein Sakrament kann nur wirken, wenn man es im Glauben versteht und annimmt.“ (Nr. 177)

Art. 59 der Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“

„Den Glauben setzen sie (= die Sakramente, Ph. M.) nicht nur voraus, sondern durch Wort und Ding nähren sie ihn auch, stärken ihn und zeigen ihn an; deshalb heißen sie Sakramente des Glaubens. Sie verleihen Gnade, aber ihre Feier befähigt auch die Gläubigen in hohem Maße, diese Gnade mit Frucht zu empfangen, Gott recht zu verehren und die Liebe zu üben.“

Probabilismus – Dilemma: Rigorismus ↔ Laxismus

Rigorismus: - allgemein: eine überstrenge, starre Denk- und Handlungsweise, die an Grundsätzen und Prinzipien festhält, ohne Rücksicht auf die konkreten Bedingungen und Situationen

- im engeren Sinne: ein ethischer Standpunkt, nach welchem die Moralgesetze unter allen Umständen einen verpflichtenden Charakter besitzen

Laxismus: eine Handlung gegen ein Gesetz sei auch dann moralisch erlaubt, wenn dafür nur eine geringe Wahrscheinlichkeit besteht. Entsprechend wurden Gesetze schon als zweifelhaft betrachtet, wenn auch nur ganz schwache Gründe deren Geltung fraglich erscheinen ließen

1.2 Was Menschen von den Sakramenten heute erwarten

1.2.1 Begriffliches: Sakramente, Sakramentalien, Kasualien und religiöse Rituale

Sakramente:

- 7 Sakramente:

Taufe	}	Inzensionssakramente
Erstkommunion		
Firmung		
Ehe	}	Standessakramente
Weihe		
Krankensalbung		

- Unterschieden werden 2 Bereiche jeweils:

- Ehepastoral: 1. Kirchliche Hochzeit; geistige Begleitung auf dem Weg dorthin
 ⇒ unmittelbarer Adressatenkreis im Blick
 2. Optimisierung für langfristiges Gelingen des Ehepastorals
 ⇒ Blick auf den gesamten pastoraltheologischen Bereich
- Taufpastoral: 1. Taufe erbitten für das Kind
 2. Anspruch für das Leben (Taufgedächtnisfeier)

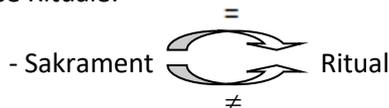
Sakramentalien/Sakramentale:

- Handlungen, die nicht zu den 7 Sakramenten gehören, aber trotzdem dieselbe Form haben
 ⇒ rituell – symbolische Handlung
- Feier in der Gemeinschaft
- Bsp.: Begräbnisfeier, Kreuzzeichen, Kreuzverehrung, Fußwaschung ⇒ Weihwasser
- Glauben ausdrücken und stärken

Kasualien:

- ursprünglich protestantisch beheimatet
- kasus = der Fall
- Knotenpunkte/Fälle pastoralliturgischen Handelns, die der persönlichen Biographie zugeordnet werden
- Bsp.: Beerdigung, Taufsprüche
- jede Kasualie ist ein Einzelfall

Religiöse Rituale:



- eng mit Religion verbunden
- finden sich in allen Religionen
- gemeinschaftlich und individuell zu praktizieren
- Esoterik zählt auch dazu
- Bsp.: kfd → Anleitung durch neue Formen des Gottesdienstes für Frauen an bestimmten Lebensabschnitten/-übergängen
- pastoraler Impuls phantasievoll zu sein

1.2.2 Statistische Hinweise: Die Attraktivität der Sakramente trotz rückläufiger Kirchenbindung

- die Sakramente erfreuen sich stabiler Beliebtheit
- deutliche Distanzen trotz Rückläufigkeit
 → sonntägliche Kirchenbindung/-image (bezieht sich auf den Gesamtanteil der Katholiken in Deutschland, ausgenommen Kinder und 7-Jährige und gebrechliche Menschen)
 Gottesdienstbesuch 2010:
 Bundesdeutscher Durchschnitt: 12,6%
 Bistum Mainz: 10,7%#
 2009: 13%; Bistum Mainz: 11,2%
 Bundesdeutscher Durchschnitt 1990: 21,9%
- Bayern und die ostdeutschen Länder haben eine starke Kirchenbindung
- ungefähr 3 Mio. Menschen begeben sich jeden Sonntag deutschlandweit in die Kirche
- massiver Rückgang in den letzten 10 Jahren: Ausdruck des Wandels der sozialen Gegebenheiten
- Frage nach der weiteren Entwicklung
- Fazit: Kirchenbindung nimmt ab, die Bindung an die Kasualien aber nimmt zu
- Taufquote:
 - recht konstanter Wert
 - auf 4 Kinder mit jeweils einem katholischen Elternteil kommen nahezu 3 katholische Taufen

- keine Rückentwicklung zu erwarten
- Wandel: Kinder werden älter bei der Taufe
- Kommunion:
 - Täuflinge ausnahmslos zum Weißen Sonntag
 - kontinuierlich
- Firmung:
 - von 100 Getauften und zur Erstkommunion gegangenen Kindern, sind etwas mehr als 1/3 nicht mehr mit dabei
- Bestattung:
 - die Zahl der kirchlichen Bestattungen sind zurückgegangen
 - Bestattungen von Nekologenautoren ausgestattet werden beliebter
 - 9 von 10 verstorbenen Katholiken werden auch kirchlich bestattet
 - geringe Tendenz nach unten
- trotz gebundener Kirchenbindung sind die Sakramentale Motive, um in der Kirche zu bleiben
- Kirchenpraxis wird nur sporadisch hinzugezählt

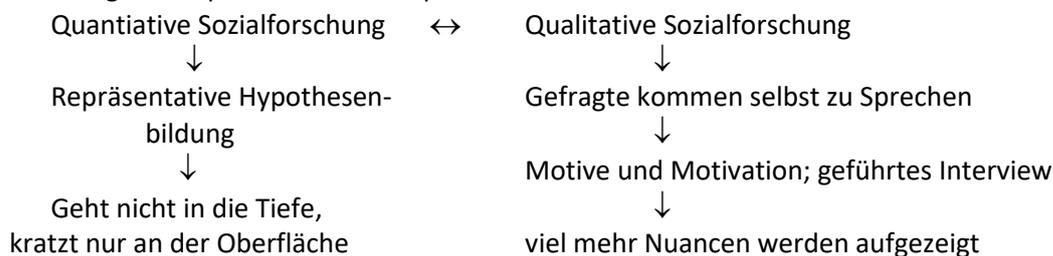
1.2.3 „Die unbekannte Mehrheit“ – Eine empirische Untersuchung zur Kasualienfrömmigkeit heute

1.2.3.1 Ein qualitatives Forschungsprojekt

2006 wissenschaftliche Studie Uni Bayreuth
 Förster, Johannes und Joachim Kügler
 Die unbekannte Mehrheit. Mit Taufe, Trauung und Bestattung durchs Leben?
 Eine empirische Untersuchung zur „Kasualienfrömmigkeit“ von KatholikInnen -
 Bericht und interdisziplinäre Auswertung
 2. erw. Auflage

In Kooperation mit dem Erzbistu, Bamberg (3 kath. Kirchengemeinden: großstädtig, kleinstädtig, ländlich)

- Betrachtung unter quantitativer und qualitativer Sicht:



- themenorientierte Interviews: von der letzten Kasualienfreiheit erzählen
- mit Namensbenennung → Autorizität
- 27 telefonische Interviews
- 2 Großgruppen: jüngere Erwachsene (20 – 40 Jahre, Schwerpunkt: Taufe und Ehe) und ältere Erwachsene (60 – 70 Jahre, Schwerpunkt: Beerdigung)
- Interviewführung in 3 Gesprächsphasen/-dimensionen:
 - Erzählen Sie von der zuletzt erlebten Kasualie. Wie haben Sie diese erlebt?
 - Was hat Sie dazu bewogen?
 - Wie ist das Verhältnis zur Kirche – früher und heute mit Veränderungen?
- erst qualitativ, dann quantitativ ausgewertet
- zentrale Ergebnisse:
 - durch Sakramente docken Menschen an die eigene Kirchenerfahrung an (Hochzeit, Taufen der eigenen Kinder)
 - Mehrheit derer, die um Kasualienspende bitten
 - Kasualienfromme

a) Durch die Sakramente docken Menschen wieder an Kirchenerfahrung an

- früher war die Kirche strenger und so wurden schlechte Erfahrungen zB durch einen strengen Pfarrer gemacht, aber auch positive, wie die Gemeinsamkeit mit der Familie
- der Rückgang der Kirchenbesucher geht nicht mit dem Rückgang der Religiosität einher, diese bleibt nämlich stabil

b) Was erwarten Menschen von einer Kasualie?

- Menschen erwarten von einer Kasualie, ein von Ambivalenzen durchsetztes Leben meistern zu können:
 - Schutz und Segen
 - Lebenshilfe und Halt in besonderen Lebenssituationen
 - Ordnung zur Strukturierung des Lebenslaufs
 - Werte
 - Positiver Rückgriff auf eigene kirchliche Erfahrungen
 - Unbestimmter qualitativer Mehrwert
 - Familie und Tradition als biographischer Bezugspunkt
- Schutz von oben, da sie als Menschen nicht alles beeinflussen können
- Unbestimmter qualitativer Mehrwert: Das Gefühl es gehört dazu, aber man kann nicht sagen wieso und was es eigentlich ausmacht → Bsp Hochzeit als richtige Vollführung einer Ehe, die sonst nicht komplett vollkommen erscheint

c) Zum Kirchenbild

- geprägt durch biographische Erfahrungen → Die Kirche wird nicht grundlegend in Frage gestellt, dies trifft eher nur bei Leuten zu, welche kaum eine Bindung zur Kirche hatten, dann reicht ein kleiner Anstoß, um sich von der Kirche zu entfernen
- Alltagsfrömmigkeit ist weit von der Kirche losgelöst (vor allem bei jüngeren)
- bei den Kasualien ist die Kirche zufriedenstellend, dies entsteht vor allem dadurch, dass hier die Menschen persönlich individuell angesprochen werden und sich somit verstanden und der Kirche nah fühlen → Die Kirche erhält Plausibilität
- dies bleiben punktuell gute Erfahrungen, führen aber nicht zu einer langwierigen Annäherung

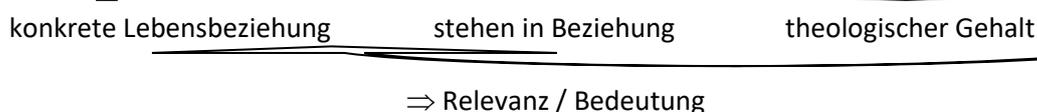
d) Zur Selbstverständlichkeit christlicher Kasualienfrömmigkeit

- Kirchenbindung aufgrund von „das gehört doch einfach dazu“
- als Übergang eines neuen Lebensabschnitts zusammen mit dem oberen Punkt
- Kirche als ein wichtiges Segment im Leben, um Orientierung zu bieten
- dieser Satz „das gehört doch einfach dazu“ trifft aber nicht im kompletten kirchlichen Leben dazu, sondern nur zu manchen Teilen, wie den Sakramenten, Sakramentalien und Kasualien

1.2.3.3 Implikationen eines Buchtitels

- Die unbekannte Mehrheit als Gegensatz zu den Katecheten
- Die unbekannte Mehrheit als Kasualienfrömmige = wertschätzend
- Unbekannte → Religiöse, die nicht am täglichen kirchlichen Leben teilnehmen, sondern nur an Knotenpunkt der Kirchen näher kommen
- Mehrheit → Sie macht die Mehrheit der Christen aus

- konkrete Einzelsituation kommt zur Sprache
- es wird jeder einzelne individuell angesprochen (Taufgespräch etc.)
- Motive sind dabei unwichtig, aus dem Leben und dem Glauben wird nicht eingegangen → Problemumgehung
- autoritäres Einfordern der Motivhaltung geht nicht
- Differenz zwischen Kirche und Mensch wird in der Regel nicht angesprochen („Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß“)
- Sakramentenpastorale Grundoption:
Der theologische Gehalt eines Sakraments und der damit gefeierten Riten ist zur existentiellen Realität des Lebens der Beteiligten in Beziehung zu setzen.
Auf diesem Weg kann ein Sakrament Relevanz und Bedeutung gewinnen.



(diese Beziehung ist Inhalt jeder Homilie/Predigt)

1.2.3.5 Der Primat der Gnade

- Grundproblem der nachkonziliaren Zeit
- Gottes Gnade ist das Größte, kommt allem Tun voraus
- Ringuismus
- Fuchs:
Menschen spüren das „Geschenk der Gnade Gottes“, der einen selbst auf den Weg begleitet.
Im pastoralen Bereich gilt: „im Zweifel immer für die Großzügigkeit“.
⇒ Mensch = Prima der Gnade
- es gilt nicht: Ich und mein Gott allein
- Mtth 25: Verantwortung für das Leben übernehmen
- Sakramente und die Gnade Gottes wiegen mehr als alle anderen (ausgrenzende Machtausübungen ausschalten)
- Kerngemeinde wichtig
- lebensbiographisch orientiert

2. Leben – Ritual – Sakrament

2.1 Rituale prägen unser Leben

- es gibt viele Definitionen von „Ritual“
- das Leben ist vielfältig von Ritualen und Bräuchen durchzogen
- im Leben gibt es ein weites Verständnis von Ritual, in der Religion nicht, das fallen andere Vorzüge aus
- Beispiele für Rituale im Leben:
 - Handgeben zur Begrüßung: Geste und Worte kommen zusammen
 - bei bestimmten Feierlichkeiten gehören Sekt und Champagner dazu → die Etikette will bewahrt sein
 - in asiatischen Ländern gibt es viel mehr Rituale zur Begrüßung
 - Mannschaftssport: Einstimmung auf das Spiel
 - Friedenspfeife der Indianer
- in archaischen Gesellschaften haben Rituale eine immense Bedeutung
- Rituale bestimmen das menschliche Leben
 - im persönlichen Leben: Frühstücksrituale u.a.

- gehören zum festen Ablauf dazu
- das innere Erleben spielt dabei eine extrem wichtige Rolle:
Zelebrierung ↔ Lapalie
- Altersgruppen → Jugendkulturen
 - eigene Sprache
 - eigene Rituale
 - spezifischer Zusammenhalt
 - Abgrenzung von anderen
- Freimaurer
 - Rituale werden nach draußen nicht bekannt
- Kinder
 - bekommen durch Rituale Struktur im Leben
 - Rituale geben Haltpunkte
- Impuls: Erinnerungen an eigene Rituale im Leben ⇒ damals, heute, in Zukunft
- Rituale bekommen erst durch Vernetzung und Verknüpfung ihre ganz eigene Bedeutung
Es kommt in der Sakramentenpastoral auf Kommunikationsprozesse an,
die der tatsächlichen religiösen Situation der Menschen Raum geben
und sie gleichzeitig zur sakramentalen Feier in ihrer Tiefenstruktur in Beziehung setzen

2.2. Praxisfeld: Abendrituale mit Kindern in jungen Familien

- pädagogische Bedeutung von Ritualen
- seit den 90ern gibt es Veränderungen zu verzeichnen
- Ratgeberliteratur → neue Bedeutung
- Rituale sind salonfähig geworden
- heilsame Kraft der täglichen Rituale geben Wurzeln
- Rituale sind durchaus positiv besetzt und bedürfnisstillend
- nicht ausschließlich im religiösen Sinn gesehen, Rituale = Mustern die sich durch Wiederholung auszeichnen, aber ohne dabei starr zu werden
- Rituale bergen aber auch Fallen: Idealisierung, unrealistische Verheißungen
⇒ Gefahr, den hohen Erwartungen nicht gerecht werden zu können (neg. Auswirkung)
⇒ falsche Idealisierungen abbauen, das Positive sehen und würdigen
- Projekt: Institut für Praktische Theologie Bern, Letztes Jahrzehnt
Rituale und Ritualisierungen in Familien mit Kindern. Religiöse Dimensionen und intergenerationelle Dimensionen

3 exemplarische Rituale: Abend, Weihnachten und Taufe

Ergebnisse durch Christoph Morgenthaler (2011): Abendrituale. Tradition und Innovation in jungen Familien

18 Einzelfallstudien (Familien mit 5-6-jährigen Kindern)

Möglichst unterschiedliche Familien ⇒ breites Spektrum an Sozialformen, breiter Einblick in die Gesellschaft

qualitativ und quantitativ untersucht

Abendrituale variieren je nach Milieu

3 Schritte zur Analysierung: Gestaltung der Abende → Ritualisierung

Ergebnis: rituelle Züge in der Abendgestaltung

- Impuls: Abendrituale in der eigenen Kindheit
- Abendrituale sind Muster, die nicht statisch fest sind, sie sind von den Geschehnissen des Tages bestimmt → große fließende Grauzone zu konstanten und verpflichtenden Ritualen
- Funktion von Abendritualen:

- Kinder sollen ruhig werden und zu sich kommen
- Abendrituale sind ein Übergang selbst und schaffen Übergänge:
 - Vom Wachsein zum Schlaf
 - Von der Gemeinschaft zur Vereinzelung
 - Von der Helligkeit zur Dunkelheit
 - Von der strukturierten Zeit zur Zeitlosigkeit
 - Von der Müdigkeit zur Erholung
- es gibt reichlich Aspekte, die eine Rolle spielen, wenn Rituale eine Rolle spielen
- Übergangsobjekte spielen dabei eine große Rolle, sie stellen ein Objekt dar, an dem man sich festhalten kann (haben eine Funktion und eine religiöse Intention)

05.12.2012

- Motive von Ritualen:
 - Rituale helfen runterzufahren bzw. zur Ruhe zu kommen (95%)
 - Abend werden ruhiger, Ängste reduziert
 - Kinder kommen zur Ruhe, Eltern haben Zeit für sich
 - Rituale vermitteln Nähe, Liebe und Zärtlichkeit (97%)
- Abendrituale bieten ein exklusives Zeitfenster der Beschäftigung mit den Eltern
 - intensivstes Elternerlebnis
 - garantierte elterliche Zuneigung/Zuwendung
- Abendrituale bieten das Einrichten interfamiliärer Grenzen zwischen den Kindern und den Erwachsenen
- Autonomie ermöglichen durch bewusstes Loslassen
 - Ambivalenz festhalten – loslassen
- Elemente sind: Geschichten, Lieder, Gebete
 - Vergangenes verarbeiten, Zukunft bereiten
 - aus symbolischer Ebene gedeutet und verarbeitet
- Faktoren eines rituellen Profils:
 - Traditionsbezug
 - Bezug zur eigenen Herkunftsfamilie
 - Kontinuität
 - Vorhersehbarkeit des Ablaufs
 - Vorhersehbare Rollen
 - Verpflichtungscharakter
 - Transzendenzbezug
- Antistrukturelle Elemente
 - Individualisierung ↔ Communitas
 - Leistungsorientierung ↔ zweckfreie Anerkennung
 - Vergessen von NichtGegenwärtigen ↔ Präsenz
 - bsp. Großeltern ⇒ zweckfreie Anerkennung
 - Alltagsbewältigung ↔ Transzendenzbezug
 - Alltäglichkeit ↔ Hervorgehobene Erfahrungsqualität
 - Konflikte ↔ Versöhnung
- Ergebnis:
 - Im Vollzug der Abendrituale herrscht eine andere Logik als im Alltag. Sie wirkt transformierend auf den Alltag und ist eine Antizipation eines gelungenen Miteinanders
- Abendrituale sind besondere Bildungsorte
 - passiv aufnehmen, aktiv nacherzählen
 - für Transzendenz offen
 - ⇒ Offenheit für Religiosität und Gott
 - Abendrituale können religiöse Bildungsorte sein
- Möglichkeiten der Religiosität
 1. Gebete

- 2. religiöse Geschichten
 - 2.1 biblische Erzählungen
 - 2.2 Erzählungen mit religiösem Inhalt/Bedeutung (Raupe Nimmersatt – Hoffnung, Wiedergeburt)
 - 3. Lieder mit religiösen Einsprengeln (Der Mond ist aufgegangen)
 - Die Familie öffnet sich für eine transzendente Dimension
 - Zielsetzungen der Eltern:
 - Allgemein menschliche Motive vermitteln: 83%
 - Familiäre Motive vermitteln: 69%
 - Allgemein religiöse Motive vermitteln: 51%
 - Explizit christliche Motive: 43%
 - Beten: 37%
 - Geschichten mit religiösem Inhalt erzählen: 10%
- } Glaube hat eine wichtige Position in der Abendgestaltung
- ⇒ Problematik: Religion zum Einschlafen?!?

13.12.2012

2.3 Kleine Phänomenologie des Rituals

- kleine Rituale des Alltags: Begrüßung; große Rituale des Alltags: Abendrituale (Transzendenzbezug)
- Aspekte des Rituals (J. Platvoet)
 - Größen von eigener und prägender Kraft
 - Bestimmte Struktur bzw. vorgegebene Regeln
 - Wiederholt sich in bestimmten Abständen
 - Realisiert sich verbal und/oder durch Gesten mit hohem Symbolgehalt
 - Dient der Stabilisierung von Identität
 - Religiöser oder profaner Art
 - Individuell oder gemeinschaftlich vollzogen
 - Bestätigt die Konvention
 - Entlastet den Einzelnen vom Zwang zur Originalität
- Interaktionsrituale/ Spezifische Gruppenrituale
 - Kalendarische Rituale
 - Lebenszyklische Rituale
 - Ereignisbezogene Rituale
- Menschen, die ein Ritual empfangen, müssen mit diesem in Beziehung stehen, damit sie den Sinn dahinter verstehen können
- Leertradition
- nicht die Masse, sondern der Sinngehalt macht ein Ritual aus
- ethnologisch haben Rituale religiöse Hintergründe, haben mit Religion zu tun und dort ihren Ursprung
- Gibt es auch Rituale ohne Transzendenzbezug? → Friedenspfeife

2.4 Sakramente als Rituale?

2.4.1 Allgemeines zur Ritualtheorie

- Emile Durkheim (1858 – 1917)
 - Funktionalistischer und substantieller Religionsbegriff
 - Funktionalistisch:
 - Der funktionalistische Religionsbegriff definiert Religion über die Funktion. Er geht davon aus, dass Religion für das Individuum und die Gesellschaft eine prägende Rolle spielt und diese mitgestaltet. Religion wird hier über die soziale Funktion, d.h., in Bezug auf gesellschaftliche und individuelle Zusammenhänge, definiert
 - Substantiell:
 - Der substantielle Religionsbegriff definiert Religion als Erfahrung des Heiligen

im Gegensatz zum Profanen

Diese Unterscheidung ist heute noch von Bedeutung

- Religiöses Denken: Glauben bzw. Glaubensvorstellungen
- Religiöses Handeln: Riten

Unterscheidung/Differenzierung

Denken

↔

Handeln

↓

↓

Glauben/
Glaubensvorstellung

Riten

- Arnold van Gennep
 - praemoderne Gesellschaft untersucht
 - Bedeutung von Übergängen für Gesellschaftsformen (Geburtstage, Ehe, ...)
 - 1909: „Rites de passages“ („Übergangsriten“)
 - Altbekanntes in Neues überführen
 - dienen der Stabilisierung der Gesellschaft
 - Dreiphasenstruktur der Passageriten:
 - Trennungsriten
 - Übergangs- bzw. Schwellenriten
 - Angliederungsriten
 - Die Schwellenriten hat verstärkt Viktor Turner (1920-1983) untersucht
- Impuls: Andocken an Trennungs-, Übergangs- bzw. Schwellen- und Angliederungsriten in der Taufe
 - Absage an die alte Welt
 - Taufritus, Untertauchen
 - Ausdeutende Riten – Kleid, Kerze etc.
- Schwellenriten sind quasi Niemandsland, wo gesellschaftliche Normen ausgeschaltet sind
- Victor Turner
 - schottischer Ethnologe
 - untersuchte die Schwellenriten näher
 - Unterscheidung von Zeremonien und Ritualen

Zeremonien	bewahrend	Segen
Rituale	transformierend	Sakramente
 - Antistruktur
- Christentum = Schwellenreligion
 - Entstehen der Bettelorden
- gegenwärtig:
 - Rituale als Teil der Lebenshilfe → Ratgeberliteratur
 - Ritual – Studies als Studienfach

2.4.2 Sakramente als Rituale bzw. als „Feier der Lebenswende“

- Sakramente = Rituale ??
- Impuls: Sakramente = Übergangsrituale im Lebenszyklus

Kindetaufe: ja	Erwachsenentaufe: nein	Erstkommunion: nein
Firmung: ja (bei uns)	Weihe/Ehe: ja	Beichte: ja
Krankensalbung: ja		
- Sakramente sind nicht ausschließlich „Feiern der Lebenswende“
- Zweispältigkeit in den Ambivalenzen des Lebens
- funktionalistischer Religionsbegriff
- nicht aus theologischer Sicht ⇒ Spannungen
- Gründe für Rituale:
 - Begleitfunktion
 - Heil bringend
 - individuell stabilisierend

20.12.2012

- (aber auch) zu Gemeinschaft führend/ Gemeinschaft stiftend
- Übergang von bewusstem zu unbewusstem Wahrnehmen (Transzendenz, Segen)
- faszinierender/anziehender Charakter (sakrale Sprache und Elemente)

2.5 Sakramente als symbolische Erfahrung (Heribert Wahl)

- Lit.verz.
- Soziologe
- theologischer Ansatz: jüdisch – christliches Gottesbild = personales Gottesbild, Gott teilt sich selbst den Menschen als Person mit, In-Beziehung-Treten und Wirken auf den Menschen
- Sakramente = personales Beziehungsangebot zu Gott → symbolische Erfahrung
Gott bindet sich an die Sakramente und wirkt durch sie im Menschen
- Vertretungssymbol = Symbol mit informierendem Inhalt
- Realsymbol = Symbol, das zu dem steht, was es aussagt (⇒ perforativer Akt) ⇒ Sakramente
- Sakramente drücken das aus, wofür sie stehen
- Zusammenwirken was Menschen erwarten und Sakrament geben ⇒ Passum
- Differenz ⇒ Symbol hat immer auch ein Gegenüber, hat Relevanz durch Andersartigkeit
- emotionale Seite ⇒ sprechen den Menschen im Unterbewussten an
- symbolische, reale Erfahrung in ganzheitlicher Ansprache
- Wahl macht mit seiner Forschung bei zwei Psychanalytikern Anlage:
 1. Heinz Kohut (1913 – 1981)
 - Psychoanalyse als Selbstpsychologie (Narzissmustheorie)
 - Omnipotens: „Ich bin perfekt“
 - Eltern: Selbst – Objekt, stehen in Relation zum Kind
 - Integration in mein Leben (Allmacht der Eltern)
 - Frustration im Entwicklungsprozess
 - ⇒ Vorstellungen verändern und entwickeln sich
 - fragt nach der Konstitution des (gesunden) Selbst
 - Selbst-Objekt = Objektvorstellungen, die jemand als Teil bzw. als Erweiterung und Bereicherung seiner selbst und somit als lebendiger Teil seiner Innenwelt erlebt.
 - Eltern als Selbst-Objekt, aber auch andere Menschen sowie Objekte von Kultur und Religion
- Bedeutung von Selbst – Objekten
 - Der Mensch bleibt ein Leben lang auf sie angewiesen.
 - Sie gehören zu mir – und sind doch nicht mit mir identisch.
 - „fitting together“: das Selbst-Objekt in seiner symbolischen Kraft und die wahren, auch unbewussten Bedürfnisse des Menschen greifen ineinander
- Sakramententheologische Konsequenz
 - Sakramente wollen in ihrer symbolischen Kraft auf das bewusste und unbewusste Sein des Menschen als Selbst – Objekte einwirken
 - Sakramente = Selbst – Objekte, Lebenshilfe, entlasten (Mensch muss nicht Gott sein)
 - Vertrauen auf Heil durch Sakramentenempfang
 - Selbst-Objekte zeigen, dass der Mensch nicht der Autor seiner Selbst ist, sondern immer auf andere und anderes angewiesen ist.
 - Sakramente als „Selbst-Objekte“ verstanden:
 - sie gehen den Menschen existentiell an und sind doch nicht mit seinen Bedürfnissen identisch

- befreien den Menschen von eigenen Größenvorstellungen und verweisen ihn auf Gott
Stehen für das „extra nos“ des Heils
- Grundmuster der Weltdeutung ⇒ Selbst – und Fremdinterpretation
- Beispiel: Mutter – Kind – Beziehung
- Erwerb von Eigenständigkeit durch Verbindung von Bindungen und Auflösungsprozessen
von Bindungen ⇒ nur so ist es möglich eigene Wege zu gehen

10.01.2013

- symbolische Funktion für etwas transzendent Größeres
- rituelle Züge, gegen aber nicht darin auf
- Selbstverständnis christlicher Sakramente

2.6 Die Gefahr des Ritualismus

- Jedes Sakrament läuft die Gefahr eines Ritualismus
Ritualismus: meint eine Haltung, in der die Ziele einer Gesellschaft, einer Kultur verneint werden oder gleichgültig sind, die Mittel und Wege aber wahrgenommen und praktiziert werden (wie zum Beispiel der Gang zur Kirche ohne Glaubensbedürfnis)
- Erik Erikson: Stufen in der Ritualisierung der Realität
Ritualisierung: sozialer Prozess, in dem etwas zum Ritual wird
- Starrheit und Formalismus des Sakramentes ⇒ Entwicklung etwas Magischem
- lebensdienliche Funktion = personelle Anpassung
- Ritualismus versus kulturelle Ritualisierungen
Narzisstischer Idolismus ↔ echtes Ergriffensein vom Numinosen
Legalismus ↔ autonome, kulturell geteilte Einsicht in den Sinn von Normen und Grenzen
Moralismus ↔ Ausgestaltung von Gewissenskraft
Formalismus ↔ Gestaltungskraft
Totalismus ↔ Engagement für eine Sache
Exklusiver Elitismus ↔ bündnishafter Zusammenschluss
Autoritarismus ↔ schöpferische Weitergabe von Erfahrung und Weisheit
Dogmatismus ↔ Weisheit und Philosophie

2.7 Neue christliche Rituale im Bistum Erfurt

- innovativ vorgehen
- Reinhard Hauke, Projekte für Christen und Nicht-Christen
- Feier der Lebenswende
 - seit 1998 den Schritt vom Kind zum Erwachsenwerden in einer eigenen Feier bewusst gehen und gestalten
 - für nichtgetaufte Jugendliche ab der 8. Klasse
 - findet einmal im Jahr statt im Erfurter Dom statt (Ort, der zur Besinnung, Feier und Freude über den bewußten Schritt in einen neuen Lebensabschnitt einlädt)
 - 3 Vorbereitungstreffen (Auf der Grundlage christlicher Literatur wird bei den Vorbereitungstreffen über die Lebenswende vom Kind zum Jugendlichen und Erwachsenen nachgedacht)
 - konzipiert hat sie der damalige Dompfarrer Dr. Reinhard Hauke, heute Weihbischof in Erfurt
 - herausragendes Merkmal ist der "Eigenanteil" der Jugendlichen → sind maßgeblich gefordert, eigene Schwerpunkte in der Monate langen Vorbereitung und für die Feier selbst zu setzen
 - für die Feier suchen die Jungen und Mädchen aus einem Angebot von christlichen Gedichten und Meditationen einen Text aus
 - jeder Jugendliche gestaltet als Symbol seines Lebensweges ein langes, farbiges Seidentuch

- in seinen Lieblingsfarben, das Tuch wird von den Eltern zu Beginn der Feier auf den Altarstufen ausgebreitet
- während der Feier sprechen die Jugendlichen von ihrem Lebensweg, als Zeichen der Hoffnung auf eine gute Zukunft erhalten die Jugendlichen am Schluss der Feier eine Kerze, die Feier schließt mit der Bitte um Segen für die Jugendlichen und ihre Familien
- Nächtliches Weihnachtslob am Heiligen Abend:
 - seit dem Jahr 1987 findet an Heiligabend kurz vor Mitternacht im Erfurter Dom ein Wortgottesdienst für Bürgerinnen und Bürger statt, die keine oder nur eine schwache Bindung an die Kirche haben und die Feier einer Christmette nicht mitvollziehen können
 - Das Evangelium von Weihnachten wird abschnittsweise vorgetragen, dazwischen singen alle Weihnachtslieder, die den meisten von Kindheit an bekannt sind, der Bischof hält eine kurze Weihnachtspredigt mit deutlichen Bezügen zur Lebens- und Erfahrungswelt der Gottesdienstteilnehmer, es folgen Fürbitten, das Vaterunser, ein Weihnachtswunsch und der Segen des Bischofs
 - rund 2.500 Menschen nehmen jährlich am Weihnachtslob teil
- Totengedenken:
 - in der Erfurter Allerheiligenkirche gedenken Christen und Nichtchristen ihrer Toten, die anonym, in weit entfernten Gräbern oder gar nicht bestattet worden sind
 - in der Allerheiligenkirche, die zur Erfurter Dompfarrei gehört, gibt es ein Monatliches Totengedenken
 - das Totengedenken findet immer am ersten Freitag des Monats um 15 Uhr, der Todesstunde Jesu, statt. Christen wie Nichtchristen können den Namen ihres Verstorbenen in ein kostbares Buch eintragen
- Krankensegnungsgottesdienst:
- Valentinstag

3. Zum theologischen Selbstverständnis der Sakramente **3.1 Christologische Verankerung der Sakramententheologie**

- rückgebunden auf die Heilswirkung Christi
- Christusbezug: Christus ist der eigentliche Spender der Sakramente
- Thomas v. Aquin: Dreifache vom Hinnehmen des Menschen in das Pascha-Geschehen, Erinnerungszeichen
- Siebenzahl: Die Siebenzahl der Sakramente hat sich seit dem 12. Jh herauskristallisiert; das Konzil von Trient schreibt die Siebenzahl fest. Vorher gab es eine unterschiedliche Anzahl von Sakramenten; sie schwankte zwischen 2 (Taufe und Abendmahl) und 30 (heutige Sakramentalien eingerechnet).
 Symbolik: 7 (heilige Zahl) = 4 (irdische Vollkommenheit) + 3 (himmlische Vollk.) 7 bringt also die Begegnung des Himmlischen mit dem Irdischen zum Ausdruck. Die mittelalterliche Theologie entschied sich für die 7, weil sie diese meinte, im Leben Jesu nachweisen zu können (Einsetzung durch Christus).

3.2 Dogmatische Eckpunkte

- „sacramenta maiora – sacramenta minora“
 Die Kirche hat auch immer deutlich gemacht, dass es zwischen den sieben Sakramenten durchaus auch Unterschiede in der Bedeutung gibt. Vor allem zwei Sakramente hatten von Anfang an eine ganz herausgehobene Bedeutung vor allen anderen, nämlich Taufe und Eucharistie, die deshalb auch die Hauptsakramente („sacramenta maiora“) genannt wurden, während die anderen fünf als Nebensakramente („sacramenta minora“) bezeichnet werden. Warum ausgerechnet Taufe und Eucharistie eine so besondere Bedeutung zukommt, liegt auf der Hand: wenn die Kirche selbst der lebendige Leib Christi ist, dann kommt dem Sakrament,

- das in diesen Leib eingliedert (der Taufe) und dem Sakrament, das diese lebendige Gemeinschaft immer neu verwirklicht, eine besondere Bedeutung zu.
- Initiations sakramente, Standessakramente und Sakramente in Krisensituationen
Der Katechismus der Katholischen Kirche ordnet die 7 Sakramente in drei Gruppen: Taufe, Firmung und Eucharistie sind die Sakramente der Initiation, also der Eingliederung in die Kirche; Buße und Krankensalbung werden als Sakramente der Heilung bezeichnet; das Weihesakrament und die Ehe sind schließlich die Sakramente des Dienstes für die Gemeinschaft oder auch Standessakramente.
 - „ex opere operato“ = kraft der recht vollzogenen sakramentalen Handlung }
 ⇒ Sakrament wirkt für sich } Verweis auf den Primat der Gnade
 - „ex opere operantis“ = kraft des wirkenden Spenders oder Empfängers }
 ⇒ Sakrament wirkt im Menschen }
 - „character indelebilis“
 - Begriff aus dem Mittelalter
 - sakramentales Prägema
 - Taufe, Firmung, Weihe/Ehe
 - einmalige Feiern/ einmaliges Empfangen
 - Unverlehrbarkeit der göttlichen Zusage

3.3 Sakramente als personale Heilszeichen

- Sakramente gelten traditionell als heilsvoll Zeichen, die bewirken, was sie aussagen
- apersonal, magisch
- von der transzendenten Bedeutung keine Rede
- Symbiotik → sprachliche Zeichen
Zeichensystem hat keine Selbstzweck, sondern ist auf Kommunikation ausgerichtet
- heilige Zeichen = Kommunikations- und Beziehungszeichen zwischen Gott und dem Menschen ⇒ personales Verhältnis
- Sakramente als personale Christusbegegnung:
 Anthropologische Leitfragen:
 Wer bin ich (persönliche Identität)?
 Wer liebt mich?
 Wer macht mich frei?
 Wer macht mich heilig?
 In gewisser Weise basieren die Sakramente auf der Inkarnation und führen sie fort.
 Perichorese: in Jesus Christus durchdringen sich Göttliches und Menschliches „ungetrennt und unvermischt“ (Konzil von Chalkedon 451) – analog in Sakramenten
- Sakramente sind personales Geschehen zwischen Gott und dem Menschen, dass Leib/Materie und Geist umfasst
- durch den Empfang eines Sakramentes hat der Mensch Anteil an der Göttlichkeit
- Gott ist ein Du, er spricht uns an ⇒ Bekenntnis zum Sakrament = menschliches Ja zur Kommunikation bzw. Ja als Antwort auf die Ansprache Gottes
 ⇒ Bundverbund (keine Symbios)

3.4 Sakramente als Bundesgeschehen

- Begriff Bund ist ein hochbiblischer Begriff
 ⇒ AT „berit“ ⇒ „Primat der Gnade“
 ⇒ Gott ergreift die Initiative
 ⇒ Mensch antwortet darauf
- Auswirkung auf ethos
- 4 Bundeszeichen in der Bibel:
 1. Regenbogen Gen 9

- nach der Sinnflut
- Bund zwischen Gott und der ganzen Menschheit
- 2. Beschneidung Dtn 30,6
Heute noch wichtig im Judentum
- 3. 10 Gebote Ex 26
Sinai – Bund
Bund zwischen Gott

4.

- Ankündigung des Neuen Bundes (Jer 31, 31-34)

31 Seht, es werden Tage kommen - Spruch des Herrn -, in denen ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund schließen werde,

32 nicht wie der Bund war, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägypten herauszuführen. Diesen meinen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich ihr Gebieter war - Spruch des Herrn.

33 Denn das wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe - Spruch des Herrn: Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein.

34 Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn!, sondern sie alle, Klein und Groß, werden mich erkennen - Spruch des Herrn. Denn ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr.

4. Kirchliche Dokumente und Leitlinien der Sakramentenpastoral – Ein Überblick

4.0 Hinführung

- Erstkommunionvorbereitung:

1968 Frontalunterricht durch den Pfarrer

heute Gruppenstunden durch die Eltern/Gemeindereferentin

- wo sind Leitlinie, an denen man sich orientieren kann?

4.1 Würzburger Synode

- Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland

- Anfang der 70er – 75

- Aufgabe der Synode war, die Verwirklichung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils zu fördern und auf Deutschland zu übertragen

- Die Ergebnisse der Synode wurden in 18 Beschlüssen und 6 Arbeitspapieren festgehalten

- Arbeitspapier (1973): „Das katechetische Wirken der Kirche“:

- aus rein pragmatischen Gründen keine Beschlussschrift

- Katechese als Lebenshilfe aus dem Glauben

- Induktiver, anthropologischer Ansatz

- Träger der Katechese sind alle Christen, bes. die Gemeinde; die Familie hat nur eine begleitende Stellung

- Beschluss (1974): Schwerpunkte heutiger Sakramentenpastoral

- widmet sich bes. Taufe, Firmung und Buße

- Sakramente als Feiern an Knotenpunkten im Leben (→ Ritendeutung)

- Katechetische Gruppen

- Katecheten als Begleiter auf dem Glaubensweg

24.01.2013

4.2 „Sakramentenpastoral im Wandel“ (1993)

- Präzise Situationsanalyse

- „sakramentale Religiosität“

- Welche Ausdrücklichkeit muss der Glaube haben?

- Bereitschaft, sich auf einen Weg einzulassen
 - => „Den vorhandenen Glauben entdecken helfen, stärken und zur Reife führen“
 - Maxime: Das jetzt Mögliche erkennen und tun
- „Wer sich dagegen überhaupt weigert, diesen Weg des Glaubens mitzugehen, sollte, wenn alles gute Zureden und jede Hilfe versagen, eher zurückgestellt werden.“ (S. 19)

4.3 Was heißt „mystagogische Sakramentenpastoral“?

- „Mystagogie“ wörtl: Einführung in das Geheimnis
- Patristischer Hintergrund (Cyrill von Jerusalem, Johannes Chrysostomus)
- Im 20. Jahrhundert neu entdeckt (liturgische Bewegung; Karl Rahner)
- Claudia Hofrichter: „Leben – deuten – feiern“
- Udo Schmälze: „Von der Vermittlung zur Aneignung“

5. Katechese als konstitutiver Vollzug der Sakramentenpastoral

- Geschichte der Katechese:
 - Augustinus: De catechizandis rudibus
 - Mystagogische Katechesen des Cyrill von Jerusalem
 - Reformation: Martin Luther – Petrus Canisius
 - II. Vaticanum: es bedarf eines lebenslangen Lernprozesses im Glauben; die Erwachsenengemeinde als Trägerin der Verkündigung; die Eltern als „die ersten Künder und Erzieher des Glaubens“ (AA 11)
- zum Begriff „Katechese“:
 - Systematische Einführung und Vertiefung des christlichen Glaubens
 - will zur Mitfeier im Gottesdienst und einem christlichen Verhalten befähigen
 - geschieht absichtlich und zielstrebig mit Worten und Symbolen in einem festgelegten Setting
 - richtet sich an Adressaten aller Altersstufen
- Aufgaben der Katechese:
 - Stärkung des glaubenden Vertrauens (fides qua)
 - Inhalte des Glaubens (fides quae)
 - Sprachfähigkeit
 - Gebet
 - Liturgische Bildung
 - Handeln aus dem Glauben
- Standards der Katechese:
 - Adressaten sind Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen
 - Verkündigung als Frohe Botschaft
 - Grundlegende Aussagen des Glaubens werden organisch vermittelt
 - Erschließung christlicher Symbole und Riten
 - Bewahrheitung des Glaubens in der Diakonie
 - Interpersonales Geschehen, von persönlicher Glaubwürdigkeit getragen
 - Vertraut dem Gnadenwirken Gottes
- Orte und Felder der Katechese:
 - Familie
 - Gemeinde
 - Predigt

Anknüpfungspunkte durch Liturgie, Kirchenjahr und den Kirchenraum
Berührungspunkte gibt es zur Schule.
Quelle: „Katechese in veränderter Zeit“ (2004)

B) Firmpastoral**0. Anknüpfung**

Impuls:

- Erinnerung an die eigene Firmung
- Erinnerung an die Firmvorbereitung – den Ablauf etc.
- ggf. Auch in der Rolle des Katecheten

1. Ein Blick auf die gegenwärtige Firmpraxis

- keineswegs selbstverständlich, dass die Firmung erst im Jugendalter gespendet wird
- in der lateinischen Kirche kann die Firmung, die normal unmittelbar nach der Taufe gespendet wird, bis zum 7. Lebensjahr aufgeschoben werden
- Regelung theologischer Art: Taufe und Firmung gehören ganz eng zusammen
- Abfolge der Sakramente: Taufe → Firmung → Eucharistie
- jeder einzelnen Bischofskonferenz bleibt es selbst überlassen, aus pastoralen Gründen ein späteres Firmalter festzulegen
- in Deutschland und in deutschsprachigen Ländern werden Jugendliche ab 12 Jahren gefirmt
- Würzburger Synode (Mitte der 70er): legte das Firmalter der Jugendlichen ab 12 Jahren fest
- Durchschnittsalter der Firmanden: 14 Jahre und älter
- aktuelle Umfrage im Bistum Limburg: in den letzten 20 Jahren hat sich das Firmalter deutlich nach oben verschoben (zwischen 15 und 17)
- wenn man die Firmung unter dem Fokus der Gott-Mensch-Beziehung sieht, dann stellt sich die Frage nach dem Stellenwert der Beziehung beim Individuum ⇒ die „Beziehung“ spielt in dem Alter der Firmanden eine wichtige Rolle:
 - Beziehungen zu den Eltern und anderen Erwachsenen verändern sich (deren Lebenskonzepte werden teilweise kritisch hinterfragt)
 - auf dem Weg zu Entwicklung eines neuen Selbstbewusstseins mit einer sozialen Identität erfahren Heranwachsende durch die Beziehungen zu anderen Jugendlichen eine wichtige Bestärkung (Selbstbewusstsein und soziale Beziehungen gewinnen an Bedeutung=
 - die mit der Pubertät erwachende Sexualität verändert den Umgang mit dem anderen Geschlecht (die sexuelle Entwicklung beeinflusst die Entwicklung von Beziehungen), Frage nach Freundschaft und einer „festen Beziehung“ stellt sich
 - ⇒ hier zeigt sich, was „Beziehung“ ausmacht: personales Geschehen, das mit Kommunikation und Dialog zu tun hat; Beziehung ist emotionalisiert und trägt ein bestimmtes Maß an Verbindlichkeit in sich
- die Gott-Mensch-Beziehung ist ein theologisches und personales Geschehen
- in der heutigen Wahlgesellschaft stehen Jugendliche verstärkt vor der Aufgabe, sich eigene Lebenseinstellungen und Werthaltungen zu erarbeiten
- die Entwicklung/Ausbildung der persönlichen Identität erfolgt durch Distanzierung von überkommenden Wertvorstellungen und Lebensentwürfen → Grund, warum nicht alle, die zur Erstkommunion gegangen sind, auch das Sakrament der Firmung empfangen
 - 2007: 71 von 100 Jugendlichen, die zur Erstkommunion gingen, ließen sich firmen (71%)
 - 2009: 7 von 10 Jugendlichen, die zur Erstkommunion gingen, ließen sich firmen (70%)
- je höher das Firmalter ist, desto geringer ist die Quote der Firmanden
- je älter die Firmanden sind, desto bewusster ist die Entscheidung und desto intensiver ist die Vorbereitung
- Welche Jugendlichen lassen sich auf die Firmung ein und welche sind nicht mehr dabei? Wie stehen sie zu Religion, Christentum und Kirche?
 - Sinus-Milieu-Studie U – 27 (2007)
 - Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und Misereor
 - Ergebnis: Kirchliche Jugendpastoral rekrutiert sich schwerpunktmäßig aus Jugendlichen der

traditionellen, bürgerlichen und postmateriellen Lebenswelt, während die Performer und Experimentalisten, die als die gesellschaftlichen Trendsetter gelten, eine beachtliche Distanz zu Kirche und christlichem Glauben aufweisen

- internationale empirische Studie zur Religiosität Jugendlicher (2003, Hans Georg Ziebertz)

1. kirchlich – christlicher Typ:

in der Kirche beheimatet und verwurzelt
positiven Zugang zum biblischen Gottesbild
lassen sich bereitwillig auf die Firmvorbereitung ein
stehen den Antworten der christlich-kirchlichen Tradition wohlwollend-offen gegenüber

2. christlich – autonomer Typ:

religiös aufgeschlossen
nehmen nicht selten am kirchlichen Leben teil
bewahren sich Freiheit und Unabhängigkeit
ihre Religiosität bildet sich in kritischer Referenz zu traditionellen religiösen Antworten
der Wunsch nach eigener religiöser Erfahrung ist bei ihnen vergleichsweise ausgeprägt

3. konventionell – religiös:

Mitläufer
passen sich den religiösen Gepflogenheiten ihres sozialen Umfeldes an
wollen Gemeinschaft und Spaß
religiös-thematischen Einheiten stehen sie zurückhaltend gegenüber

4. autonom – religiös:

lehnen den Exklusivitätsanspruch des Christentums dezidiert ab
entfalten ihre Religiosität tendenziell jenseits der Kirchen
vielen von ihnen wird die Firmung nichts sagen
wenn sie einen Zugang zum kirchlichen Beistand an den Lebenswenden haben,
können sie bei der Firmvorbereitung dabei sein

5. nicht – religiös:

lehnen Religion, Kirche und Sakramente für ihr eigenes Leben ab
bleiben der Firmung fern
Toleranz gegenüber denen, die religiös sind

Fazit:

→ die Gruppe der Firmanden rekrutiert sich wesentlich aus Jugendlichen des christlich-kirchlichen und des christlich-autonomen Typs
→ vereinzelt lassen sich auch autonom-religiöse Jugendliche auf den Firmweg ein
→ von der Stimmung und Meinungsführerschaft im sozialen Umfeld hängt es ab, ob auch konventionell-religiöse Jugendliche mit dabei sind

- der Großteil der Jugendlichen stehen der Institution Kirche kritisch gegenüber und ist nicht bereit traditionelle Antworten zu übernehmen

- Kirche hat nicht die Wahrheit gepachtet und damit keine Exklusivität

- nicht selten stellen sich Jugendliche ihre eigene Religion zusammen, viele halten ihren Glauben für wertvoll, wenn sie ihn individuell gestalten können → vielfältige Mischformen alltagspraktischer Religiosität

- ein wichtiges und unhintergebares Kennzeichen jugendlicher Religiosität ist die Selbstbestimmung
⇒ Jugendliche lassen sich nicht von der Institution Kirche vereinnahmen oder bevormunden

- für die Firmpastoral hat das zur Konsequenz, dialogisch-kommunikabel konzipiert zu sein und nach Möglichkeit von Personen getragen zu werden, die den christlichen Glauben auf authentische Weise repräsentieren

1.2 Die Einschätzung von Haupt- und Ehrenamtlichen

- die Einschätzung von Haupt- und Ehrenamtlichen hängt ganz davon ab, wie sie selbst zur Institution Kirche und deren Sakramentenlehre stehen
- empirische Befragungen in Speyer (2006) und in Limburg (2008)

- Speyer:

Dauer der Firmvorbereitung: 3 – 6 Monate

Zwei Modelle: 3 Monate und 6 Monate

Alter: 12 – 15 Jahre (günstiger: 14 – 16)

12% der Befragten sind für eine Firmvorbereitung von weniger als 3 Monaten

15% der Befragten sind für eine Firmvorbereitung von mehr als 6 Monaten

- Limburg:

Differenziertes Angebotspastoral

1x wöchentlich Gruppentreffen

Großgruppentreffen an den WE (Individualisierung durch Workshopangebot

Modell des differenzierten Angebotspastoral:

1. Firmbasic:

Inhalt: Firmformel anthropologisch aufschlüsseln:

N.N., = Identität

sei besiegelt = beschützt und beauftragt

durch die Gabe Gottes = Gaben, Werte, Lebenssinn

den Heiligen Geist = Gotteserfahrung (Orte, Zeichen und Rituale

Im Namen des ... = Woran ich glaube - Kirche

3 Samstage á 3 Stunden

Katechetische Elemente

2. Firmproject:

Projekt kirchlichen Handelns

Nachmittag in einem Altenheim o.ä.

Von Katecheten losgelöst

3. Firmspirit:

Teilnahme an spirituellen Angeboten (JuGoDi, Kreuzweg, etc.)

Ende in einem Firmentscheidungsgespräch

4. Firmnetz:

Dekanats- oder Diözesanveranstaltungen

- Firmpastoral auf dem Prüfstand (Kiefer)

Befragung der Katechetenteams im Bistum Speyer

1. Stimmung ist besser als vermutet

88,3% der Ehrenamtlichen befragt → gaben der Stimmung die Note 1-2

72,9% der Befragten gaben der Begegnung mit den Jugendliche die Note 1-2

nur die Minderheit war sehr unzufrieden

61,7% der Hauptamtlichen bewerteten die Begegnung mit den Jugendlichen de Note 1-2

Ehrenamtliche erleben die Begegnung mit Jugendlichen besser als die Hauptamtlichen

- Gründe der Ehrenamtlichen für ihre Arbeit als Katecheten:

1. Engagement für die Weitergabe des Glaubens (177 Nennungen)

2. Spaß an der Arbeit mit Jugendlichen (141 Nennungen)

3. von der Pfarrei angefragt worden (125 Nennungen)

4. eigenes Kind geht zur Firmung (105 Nennungen)

=> Katechetisches Engagement ist stark vom Glauben her motiviert. Diese sind bereit, ein „personales Angebot“ zu sein.

1.3 Problemkreise heutiger Praxis

2. Zur Theologie des Geistessakramentes

- zur Theologie:
 - Cyprian von Karthago: Taufe und Firmung als „Doppelsakrament“
 - Karl Lehmann: „Wer von der Firmung spricht, muss auf die Taufe zurückblicken; wer von der Taufe spricht, muss auf ihre Entfaltung und Bekräftigung in der Firmung vorblicken.“
 - In der Taufe wurde der Anfang der Gnade und der Geistmitteilung, der Gründung des Christseins gesehen; die Firmung bedeutet eher Wachstum, Entfaltung und Vermehrung des in und mit der Taufe Begonnenen.
- Taufe und Firmung sind eng miteinander verbunden
 - Taufe – Grundlegung und Zusage – Blick auf sich selbst
 - Firmung – Entfaltung und Sendung – Blick auf die Welt
- Lumen genitum 11
 - „Durch das Sakrament der Firmung werden sie vollkommener der Kirche verbunden und mit einer besonderen Kraft des Heiligen Geistes ausgestattet. So sind sie in strengerer Weise verpflichtet, den Glauben als wahre Zeugen Christi in Wort und Tat zugleich zu verbreiten und zu verteidigen“
 - mit diesen drei inhaltlichen Charakteristika des Firmsakraments ist auf den Punkt gebracht, die auch liturgische Feier prägen und im Rahmen der Firmkatechese zu berücksichtigen:
 - a) Bestärkung der Taufe
 - b) Ermächtigung zur apostolischen Sendung
 - c) in der Kraft des Heiligen Geistes
- Firmung = Erneuerung und Bestärkung der Taufe, das Taufbekenntnis ist ein konstitutiver Bestandteil der Firmliturgie
- die Firmliturgie hat die Anregung der Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“ umgesetzt, in der bereits angeregt worden war, „dass dem Empfang des Sakramentes eine Erneuerung der Taufversprechen vorausgeht“ (Art. 71)

2.1 Die Ursprünge in der Heiligen Schrift

- a) Die Ankündigung des Heiligen Geistes
 - Die Heilige Schrift berichtet uns, dass Jesus den Aposteln mehrmals die Sendung und den Beistand des Heiligen Geistes versprochen hat: "Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe." (Joh 14,26) Der Heilige Geist wird den Jüngern die Kraft geben, den Glauben zu bekennen, und ihnen auch die rechten Worte vor den feindlichen Richtern eingeben: "Denn der Heilige Geist wird euch in der gleichen Stunde eingeben, was ihr sagen müsst." (Lk 12,12) Der Heilige Geist wird den Jüngern schließlich auch die Kraft verleihen, die Botschaft Christi in aller Welt zu verkünden: "Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde." (Apg 1,8)
- b) Das Kommen des Heiligen Geistes
 - Die Heilige Schrift berichtet dann auch über das machtvolle Kommen des Heiligen Geistes am Pfingstfest: "Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab." (Apg 2,1)

c) Die Auswirkungen des Heiligen Geistes

Die Heilige Schrift weist darauf hin, dass das Kommen des Heiligen Geistes ein machtvolles Ereignis war, das die Jünger mit Kraft und Feuer erfüllte. Sie hatten nun den Mut, den Menschen die christliche Botschaft zu verkünden (vgl. Apg 2,14-36; 3,11-26; 4,1-22; 5,21b-42). Unter der Leitung des Heiligen Geistes machten sie sich auf, um überall die Lehre Christi zu verbreiten (vgl. Apg 16,6-8). Mit der Hilfe des Heiligen Geistes gelang es ihnen, viele Menschen für das Reich Gottes zu gewinnen. Sie spürten aber auch die Kraft des Heiligen Geistes in der Verfolgung (vgl. Apg 4,29-31) und waren bereit, für Christus das Martyrium zu erleiden.

d) Die Anfänge der Firmung

Die Apostel spendeten auch den Gläubigen die Gabe des Heiligen Geistes. So heißt es in der Apostelgeschichte: "Als die Apostel in Jerusalem hörten, dass Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, schickten sie Petrus und Johannes dorthin. Diese zogen hinab und beteten für sie, sie möchten den Heiligen Geist empfangen, denn er war noch auf keinen von ihnen herabgekommen; sie waren nur auf den Namen Jesu, des Herrn getauft. Dann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den Heiligen Geist." (Apg 8,14-17) Die Apostelgeschichte berichtet auch, wie der Apostel Paulus in Ephesus mehreren Männern die Gabe des Heiligen Geistes gespendet hat (vgl. Apg 19,1-7). Die Apostel bemühten sich also, den Menschen nach der Taufe auch die Gabe des Heiligen Geistes zu vermitteln. Diese Praxis der Apostel führte schließlich zur Einführung der Firmung.

2.2 Unterschiedliche Wege in der Ost- und der Westkirche

Ostkirche:

In den Ostkirchen wird die Firmung unmittelbar im Anschluss an die Taufe und vor dem Empfang der ersten Kommunion gespendet.

Westkirche:

In der römisch-katholischen Kirche ist dies bei der Erwachsenentaufe ebenso; Gläubige, die die Kindertaufe empfangen haben, werden nach „Erreichen des Vernunftgebrauchs“ in einer gesonderten Feier gefirmt, die mit der Erstkommunion verbunden sein kann oder dieser erst nach einiger Zeit folgt.

2.3 Die theologische Sinnspezialität des Firmsakraments

- die Firmung ist zuerst Gabe und Geschenk von Gott her
- legt im Vergleich zur Taufe den Akzent etwas stärker auf die Entfaltung der Taufgnade in einem christlichen Lebenszeugnis
- die Ermächtigung geschieht in der Kraft des Heiligen Geistes, der dem Firmanden in der Liturgie gleichsam auf den Kopf zugesagt wird mit den Worten: „n.,sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist“
- in der Kraft des Heiligen Geistes Jesu Christi werden die Firmanden zu einer verantwortlichen und kreativen Teilnahme am christlichen Zeugnis befähigt und ermächtigt
- obwohl Gottes Heiliger Geist in allen Sakramenten und auch sonst auf vielfältige Weise in Kirche und Welt wirksam ist, ist die Firmung das Sakrament, das am stärksten mit ihm in Verbindung gebracht wird
- „Darum führt die Firmung zum Wachstum und zur Vertiefung der Taufgnade:
 - sie verwurzelt uns tiefer in der Gotteskindschaft, die uns sagen lässt: Abba, Vater! (Röm 8,15);
 - sie vereint uns fester mit Christus;
 - sie vermehrt in uns die Gaben des Heiligen Geistes;
 - sie verbindet uns vollkommener mit der Kirche;
 - sie schenkt uns eine besondere Kraft des Heiligen Geistes, um in Wort und Tat als wahre Zeugen Christi den Glauben auszubreiten und zu verteidigen, den Namen Christi tapfer zu bekennen und uns nie des Kreuzes zu schämen.“ (Katechismus der Kath. Kirche Nr. 1303)

3. Pastoral – praktische Aspekte einer Firmpastoral als Beziehungsgeschehen

- Frage: Wie können heutige Jugendliche im Rahmen der Firmvorbereitung kreativ-schöpferisch dem Wirken des Gottesgeistes und damit dem Sinn der Firmung auf die Spur kommen und ihn für sich und ihr Leben bejahen
- „Leitlinien zur Jugendpastoral“ – Pastorkommission der Deutschen Bischofskonferenz 1991
- Beleg dafür, dass die Firmvorbereitung jugendlicher Firmanden und die Jugendpastoral eng miteinander verbunden sind
- anthropologischer Angelpunkt der Leitlinien ist die Sichtweise des Menschen als Abbild des dreieinen Gottes: wie der dreifaltige Gott in Liebe gelebte Beziehung ist, so verwirklicht sich die Gottesebenbildlichkeit des Menschen vor allem in Begegnung und Gemeinschaft
- diese Gottesebenbildlichkeit verwirklicht sich in vier Dimensionen:
 1. in der Beziehung zu Gott
 2. in der Beziehung zum Nächsten
 3. in der Beziehung zur Schöpfung
 4. in der Beziehung zu sich selbst
- in der Gestaltung dieser vier Beziehungsdimensionen findet der Mensch seine Identität
- Beziehung ist für Jugendliche ein wichtiges Thema, sodass sich durch Rekurs auf diesen Begriff elementare Facetten des Lebens aus subjektiv-persönlicher Perspektive reflektieren lassen, auch die Beziehung zu Gott
- diese anthropologische Sichtweise korreliert zu folgender theologischer Perspektive:

Wenn der Gottesgeist selbst relational bestimmbar und an seinem beziehungsstiftenden Wirken zu erkennen ist, dann legt sich auch für die Vorbereitung auf den Empfang des Geistesakramentes eine Sensibilisierung für relationale Vollzüge und deren Thematisierung nahe (vgl. Hilberath 1994)

3.1 Thematisch – Inhaltliche Akzente der Firmvorbereitung

- Frage: In welchen Bezügen stehen die jugendliche Firmanden?
- sie stehen in Beziehung zu anderen Menschen in unterschiedlichen Sozialformen wie Familie und Schule, Clique, Sportverein und Freundeskreis, aber sie stehen auch in Beziehung zu sich sowie zur sie umgebenden Welt, Kultur und Geschichte
- in diesen Kontexten werden sie mit verschiedenen Deutungen der Wirklichkeit konfrontiert
- in einem derartigen Beziehungsgeflecht mit teilweise divergierenden Plausibilitäten bietet sich der christliche Glaube als integrierendes sinnstiftendes Element an
- für die Firmvorbereitung bedeutet das, dass die Reflexion der Beziehung zu Gott, zu Jesus und seinem Geist ein zentraler Leitfaden ist, von dem aus sich Fragen einbeziehen und reflektieren lassen, die die Identität der Jugendlichen berühren
 - Nachspüren des bereits bestehenden, vielleicht unbewussten und verborgenen Gottesbildes
 - Ins-Gespräch-Bringen des christlichen Gottesbildes, wie es im Credo formuliert ist
- Erfahrungen aus der Praxis belegen, dass Firmanden an den Inhalten des christlichen Glaubens sehr wohl interessiert sind und sich die inhaltliche Gestaltung der Firmkurse in der Regel am Glaubensbekenntnis orientiert

3.2 Die Firmpastoral als eine Ort konkreter Beziehungen

- weil der Glaube wesentlich über Beziehungen vermittelt wird, ist neben der inhaltlichen Ausrichtung auch der konkrete Beziehungsrahmen in den Blick zu nehmen und zu gestalten
- Atmosphäre prägt Beziehungen
- es gibt Orte, in denen ein spezielles Glaubensmilieu vorhanden ist und wo das Evangelium auf eigene Weise seine Plausibilität erweist (Taizé)
- die Kraft solcher geistlichen Orte ist nicht zu unterschätzen und vermag die Firmpastoral zu

bereichern

- aber auch Personen wie KatechetInnen oder Hauptamtliche prägen Atmosphäre → wie sie untereinander kommunizieren., schlägt sich im Umgang mit den Firmanden nieder und berührt auch die Beziehungen der Firmanden untereinander
- auch die Gemeinde ist ein Ort konkreter Beziehungen → Firmanden engagieren sich projektmäßig in der Gemeinde und lernen deren breites Tätigkeitsspektrum in den drei Grunddimensionen der Martyria, Liturgie und Diakonia kennen
- da Christsein von seinem eigenen Selbstverständnis her wesentlich auf Gemeinde bezogen ist, ist ein solches Engagement ein sinnvoller Baustein der Firmvorbereitung: hier lernen sie engagierte Christen vor Ort kennen und können an ihnen erleben, was Christsein im Alltag bedeutet

4. Und was kommt danach? Die Frage der Nachhaltigkeit in der Pastoral

Sie gewinnt dort Tiefe und Nachhaltigkeit, wo es gelingt, alltags- und biographierelevante geistliche Ausdrucksformen, Haltungen, Rituale und Erfahrungsräume der persönlichen Gottesbeziehung als ganzheitlichen Vollzug zu erschließen. Das Dokument „Katechese in veränderter Zeit“ nennt dabei bestimmte Standards: Katechese soll situations- und erfahrungsbezogen sein, evangeliumsgemäß, prozesshaft und begleitend, positiv und verbindlich, partizipatorisch; ihre Inhalte und Methoden sollen sich in Personen verkörpern.